

# Calmer Tagblatt

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

88. Jahrgang.

Donnerstag, den 2. Januar 1913.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbartsverkehr Mk. 1.20, im Fernverkehr Mk. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.



Verlagspreis: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw die einspaltige Zeile 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., in fremden Ländern 15 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

## Amthliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

betr. die Festsetzung der durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste der landwirtschaftlichen Arbeiter.

Die Beträge der durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste der landwirtschaftlichen Arbeiter im Sinne des Paragraphen 936 der Reichsversicherungsordnung sind vom R. Ministerium des Innern durch Erlaß vom 11. Dezember 1912, Nr. III. 6014 (Amtsblatt S. 425) für die Zeit vom 1. Januar 1913 ab bis auf weiteres in folgender Weise festgesetzt worden:

1. für Versicherte über 21 Jahre:
  - a) männliche 800 M
  - b) weibliche 570 M
2. für Versicherte zwischen 16 und 21 Jahren:
  - a) männliche 650 M
  - b) weibliche 480 M
3. für junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren:
  - a) männliche 420 M
  - b) weibliche 350 M
4. für Kinder unter 14 Jahren:
  - a) männliche 200 M
  - b) weibliche 570 M

Die vom R. Ministerium unterm 14. Dezember 1908 (Min.-Amtsblatt S. 374) bekanntgemachte Festsetzung der durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter gilt nur bis zum 31. Dezember 1912.

Calw, den 30. Dezember 1912.

R. Oberamt.  
Amtmann Rippmann.

### Balkanrauel.

Die „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung“ teilt aus dem Briefe einer Dame aus Kawalla vom 9. Dezember an deren in Wien wohnenden Bruder folgende Schilderungen der Greuelthaten der bulgarischen Komitadschi und Soldaten in Kawalla und Umgegend mit: Genau heute vor einem Monat kamen in der Frühe um 8 Uhr fünf Komitadschi herein-gesprenzt, nahmen den Gouverneur der Stadt gefangen und erklärten diese für bulgarisch. Die edlen Griechen hier erhoben ein großes Jubelgeschrei, scharten sich um diese Banditen und benahmen sich wie bestes. Nachmittags kamen weitere 25 bis 30 solcher Räuber und kündigten die Ankunft eines bulgarischen Regiments an. Also am 10. ging ihnen die ganze Stadt entgegen, sie schleppten den griechischen Bischof mit, die Frauen steckten jedem Soldaten und jedem Banditen eine Blume in den Gewehrlauf, die sämtlichen Gloden wurden geläutet und abends war dann festliche Beleuchtung. Den andern Tag ging dann die Türkenjagd los. Leute, die kein anderes Verbrechen begangen hatten, als eben Jesamiten zu sein, und zwar die Vornehmsten der Stadt, wurden gefangen genommen und ohne alle Prozedur auf die grausamste Weise hingerichtet. Am Mitternacht wurden die Gefangenen gewickelt, bis auf Hemd und Unterhose entkleidet, je drei und drei zusammengebunden, zuerst mit dem Bajonett in alle Weichteile, Bauch, zwischen die Rippen, ins Gesicht gestochen, sodann derr Gewehrkolben umgedreht und die armen Teufel niedergeschlagen wie die tollten Hunde. Da waren alle Alters- und Rangklassen vertreten. Die erste Nacht wurden 39 hingerichtet, die zweite 15, die dritte 8, dann wieder 30 usw. Im ganzen sollen sie 115 nur hier von Kawalla gemordet haben. In Seeres, einer Nachbarstadt, setzten sich die Türken zur Wehr und schossen zwei Soldaten nieder. Da zog deren Offizier seine Uhr heraus und sagte: „Jetzt ist's 4 Uhr, bis morgen um diese Zeit könnt ihr mit den Türken machen, was ihr wollt!“ Diese Bestien ermordeten in den 24 Stunden 1200, nach andern gar 1900 Türken. In Xanthie, einer anderen Stadt, flüchteten die Leute in die Moscheen, die Bluthunde nach, mehleten sie nieder und zerhackten sie in Stücke. In Drama schlugen sie einem reichen Türken den Kopf ab, dann stellten sie ihn auf eine Kiste und steckten ihm eine Pfeife in den Mund. Nachdem sie hier (in Drama?) schon alle Türken niedergemacht hatten, ging's gegen die Juden los. Natürlich nur gegen die reichen. Sie wurden nach Scherifabon geschleppt, sechs Tage lang dort torturiert und dann gegen ein Lösegeld von 11 000 Pfund freigelassen, aber wie? Natürlich glaubten sie, ihr letztes Stündlein sei gekommen, und waren schon vor Schreden halb tot. Als sie nun wußten, daß sie frei wären, daten sie, sie doch bis zum Morgen dort zu lassen. Nein, um Mitternacht mußten sie den weiten Weg, ungefähr sieben Stunden, bei strömendem Regen zu Fuß machen; darunter ein achtundsechzigjähriger Greis. Unterdessen ermordeten sie die ganze männliche Bevölkerung von Scherifabon, ein türkisches Dorf, wo nur drei Männer am Leben blieben. Hierher (nach Kawalla) kamen aus den umliegenden Dörfern Flüchtlinge.

Diese veranlaßten sie (die Bulgaren), zurückzukehren und ver-sprachen ihnen freies Geleite. Von ihnen sollen auch die meisten niedergemacht sein. Am 21. November wurden bei einem Freudenfest wegen eines falschen Gerüchtes vom Fall Konstantinopels wieder achtzehn Türken gemordet. Dann wurden alle Moscheen für christliche Kirchen erklärt und sofort mit der Demolierung der Minarets begonnen; auch die türkischen Kirchhofmauern, Gräber und Grabsteine wurden auf die empörendste Art devastiert, die meisten Grabsteine in Stücke zerhackt. In die Türkenhäuser, wo die Männer gemordet waren, brachen sie dann ein und schändeten die Frauen. Einer von ihnen schnitten sie die Nase und die Brüste weg und töteten vor ihren Augen ihr Kind. Nun aber haben die Griechen schon ihre Befreier satt, denn sie sind von einer Brutalität sondergleichen. Neulich schlug so ein Komitadschi einen Architekten zweimal übers Gesicht. Den Konsuln jagten sie, sie seien niemand, und wenn sie sich rühren, kann's ihnen er-gehen wie den Türken. Der unsere (österreichisch-ungarische) hat auch gleich das Hafenpanier ergriffen und ist schleunigst nach Wien ausgerissen. Momentan sind die Briganten fort, nachdem sie ungeheure Schätze weggetragen haben, und jetzt ist eine Militärbatallion im Land, aber der Kommandant hat schon gedroht, daß bei der geringsten Widerständigkeit der In-sulpat nach Drama vors Kriegsgericht gestellt wird. So eine Sprache sind die Griechen natürlich unter dem „brüderlichen“ Türkenjoch nicht gewohnt gewesen, und sagen, wenn das Land bulgarisch bleibt, so wandern sie alle aus. Der Rhedive schickte bereits zweimal Mehl, einmal 4500 und das andere Mal bei 1000 Säde, und nahm ungefähr 3000 Türken mit, um sie in Ägypten anzusiedeln. Diese 5500 Säde Mehl ließ er an die arme Bevölkerung Kawallas ohne Unterschied der Religion verteilen, trotzdem er wußte, welche Greuel man an seinen Glaubensgenossen verübt hatte.

### Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, 2. Januar 1913.

Vom Rathaus.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderats unter dem Vorsitz von Stadtschultheiß Conz am Montag, 30. Dez. von nachmittags 4 Uhr ab. Anwesend sind 9 Gemein-deräte. — Der Gemeinderat hielt Montag nachmittag seine letzte Sitzung im alten Jahr. Die noch herbeizu-führende Entscheidung über die Verbesserung oder Ver-änderung des Hirsauer Weges hat den Vorsthen-den veranlaßt, die Mitglieder der Gemeinderats auf 2 Uhr zum Augenschein nach dem Hirsauer Weg zu be-stellen. Der Augenschein hat, wie vom Vorsthen-der gelegentlich einer Anfrage von G.-R. Schlatterer erwähnt wurde, das Ergebnis gehabt, „daß man zusammenkomme in der Gegend der Brücke, nicht so weit unten in der Wiese.“ Auf der Tagesordnung war die Beratung die-ser Frage nicht vorgemerkt. Sie drehte sich um im großen und ganzen unbedeutende Gegenstände: Die Fir-ma Blank und Stoll kommt um Abgabe von Pr ü g e l -h o l z aus den städtischen Waldungen ein. Der Ver-kauf wird zu dem vorgeschlagenen Preise genehmigt. — Stadtpfleger Dreher hat zusammen mit Gasmeister Gohl die Gas-Ausstellung in Stuttgart besucht, er legt einen kurzen Ber icht über sie dem Gemeinderat vor, den der Vorsthen-der verliest. — Der Gewerbeober-schulrat hat den Beitrag zur Gewerbeschule (wie beantragt) auf 2157 Mark festgesetzt, die Hälfte des berechneten Defizits. — Die Handwerkskammer Reut-lingen will die Meisterprüfung für Metzger hier ab-halten. 5 Gesellen werden geprüft werden. Der Gemein-derat stellt gerne das erforderliche Lokal, in dem die theoretische Prüfung abgehalten werden kann, zur Ver-fügung. — Die Gebäudebrandversicherungsanstalt teilt mit, daß der Oberschäfer hier dienstlich nicht an der Ausübung seiner Feuerwehrrpflicht verhindert ist. — Bei Gelegenheit erkundigt sich G.-R. St a u d e n -m e y e r nach dem Ergebnis der Milchkontrollen im hie-sigen Bezirk. Stadttierarzt G.-R. Kleinbusch erklärt, daß die kontrollierte Milch in der Regel einwandfrei be-funden werde; ein Unterschied im Fettgehalt trete wohl zu-tage. — Im Kranken- und Armenhaus kamen bei 17 324 Verpflegungstagen im Jahre 1911 auf eine Person 69 Pfennig, im Vorjahr 70 Pfennig. Privat-personen wurden 223 verpflegt mit einem Aufwand von 9 682 Mark. — Am Schluß der Sitzung wünscht Stadtschultheiß Conz den Herren einen guten Über-gang ins neue Jahr und G.-R. Schlatterer brachte seinen Glückwunsch der Presse gegenüber in Form einer Beschwerde über den Redakteur dieser

Zeitung an, mit dessen Rathausberichten er nicht zu-frieden ist, weil sie unrichtig seien. — Niemand, auch Herr Schlatterer selbst nicht und mit ihm das gesamte Rathauskollegium, wird diese Behauptung, in dieser allgemeinen Form aufgestellt, als zutreffend anerken-nen. Herr Schlatterer stützt sich mit seinem Vorbringen auf den letzten Rathausbericht, in dem zu lesen ist, Bür-gerausschußobmann Wagner habe für den oberen Hohen Felsenweg gesprochen, während das Gegenteil der Fall sei und er und Bürgerausschußmitglied Deyle hätten nicht gesagt, im unteren Kirchhof verweisen die Leichen langsam, sondern im oberen. Diese beiden Un-richtigkeiten, an denen keineswegs ausschließlich der Rathausberichterstatler Schuld trägt, sollen den Beweis liefern, „die Rathausberichte seien unrichtig.“ Solche Angriffe lassen wir natürlich nicht auf uns sitzen und weil sie in öffentlicher Sitzung erhoben wurden, weisen wir sie auch öffentlich zurück. Wir erwähnen die Sache namentlich auch deshalb, damit Herr Schlatterer ja kei-nen Grund haben soll, seine weitere, für ein Gemein-de-ratsmitglied sehr merkwürdige Bemerkung, zu wieder-holen: es sei schon manches von dem, was verhandelt wurde, in den Rathausberichten verschwiegen worden.

3. Sylvesterabend. Richtig kalt und verfroren legte er sich um unser Tal; er versöhnte damit manchen, der dem Weihnachtswetter zu großen ein Recht zu haben meinte. In vielen Häusern ward Jahreswende festlich begangen. Der Christbaum wurde noch einmal entzün-det und in die Mitternachtsstunde hinein klangen die Singstimmen: „Ach wiederum ein Jahr verschwunden, ein Jahr und kommt nicht mehr zurück.“ Wie üblich, grüßten die Musiker der Stadtkapelle vom Turmumgang herab mit dieser Melodie. Recht lebhaft waren Frö-sche, Schwärmer und andere Knallmittel den Abend nicht in Tätigkeit getreten. Leider ging der Abend aber nicht vorüber, ohne eine recht unliebsame Erin-nerung in einem hiesigen Geschäftshause zu hinter-lassen. In einem Galanterie- und Spezereiwarenladen, in dem Feuerwerkskörper zum Verkauf ausgelegt waren, slog von der brennenden Zigarette eines Käufers ein Funke auf die Feuerwerkskörper. Unter gewaltigem Krachen und Donnern, das weithin hörbar war, ent-zündeten sich diese, das Ladenlokal, in dem sich eine Anzahl Käufer befanden, mit Blitzeseile in eine un-durchdringliche Rauchwolke hüllend. Der ganze Feuer-werksvorrat ging in die Luft und beschädigte sämtliche Verkaufsgegenstände so, daß die große Mehrzahl kaum mehr zum realen Wert angebracht werden kann. Dem Besitzer gingen auf diese Weise schätzungsweise 1000 Mark Wert zu Grunde. In dem Hause, in dem das Unglück sich ereignete, bemächtigte sich der Bewohner in-folge des Getöses eine begreifliche Erregung. Hilfelei-stend eilten sofort Nachbarn herbei, denen es zu danken ist, daß das Feuer nicht über den Ladenraum hinaus-griff und die Benzin, Terpentin- und Spiritusfässer zur Explosion brachte. Vor dem Haus entstand ein großer Auslauf. Bei allem Unglück ist doch wenigstens — was einem Wunder gleichkommt — niemand körperlich zu Schaden gekommen, auch ist der materielle Ver-lust des Ladeninhabers so ziemlich durch Versiche-rung gedeckt.

Weihnachtspenden für die Witwen und Töchter ge-storbener Veteranen von 1813/15. Der deutsche Krie-gerbund hat, wie alljährlich, auch in diesem Jahre aus den eingegangenen freiwill. Geldspenden Witwen ver-storb. Veteranen mit einer Weihnachtsgabe erfreut u. zwar erhielten 20 Witwen, von denen die älteste 97 alt ist und etwa 600 Töchter, dtrunter eine 100jährige, zu-sammen rund 19 000 Mark. Die Gewißheit, manche Not gelindert zu haben, wird allen Gebern der beste Dank sein.

Antialkoholausstellung. (Eingel.) Wie in einer Reihe von anderen Städten, so ist nun auch hier in Calw im Laden des Consumereins in der Badstraße eine Schaufenster-Ausstellung zur Belehrung über die schädlichen Wirkungen des Alkohols zu sehen. Wenn

die für und wider sich erhebenden Meinungen interessieren, der kann hier ganz interessante Studien machen. Vor allem ist es interessant, sich aus den ausgestellten Tabellen ein Urteil über die Vernünftigkeit oder Unvernünftigkeit in der Führung unserer Lebensweise zu bilden. Vielleicht geht doch mancher nachdenklich und zu neuen Gedanken angeregt von dem Ladensfenster weg und damit wäre der Zweck der Ausstellung erreicht.

sch. **Mutmaßliches Wetter.** Für Freitag und Samstag steht zeitweilig trübes und nebeliges, dann wieder nasskaltes und auch zu vereinzelt Schneefällen geneigtes Wetter bevor.

Erderbeben waren noch am letzten Abend des Jahres in unserer Stadt und einzelnen Orten der Umgebung zu verspüren. Etwa 1/9 Uhr traten sie, nicht lange und nicht stark, auf. Hoffen wir, daß sie im neuen Jahr nicht ausarten.

**Bad Teinach, 2. Jan.** Gestern wurde der verheiratete, 52 Jahre alte Jakob Blaid im Stall von einem Pferde geschlagen. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus nach Calw gebracht, starb aber bald. Der Schlag hatte die Leber verletzt.

**Unterhaugstett, 1. Jan.** Die Feiertage um die Zeit der Jahreswende brachten auch in unser kleines Dörflein etwas Abwechslung. Am zweiten Weihnachtsfeiertage hielt der hiesige Turnverein im Gasthaus z. Schwane seine Weihnachtsfeier mit Gabenverlosung ab. Vor der Verteilung der Gewinne erfolgte die Vorführung einiger kleiner humoristischer Theaterstücke, die von den zahlreich erschienenen Zuhörern mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Nachher folgte fröhlicher Tanz.

Am Sylvester-Abend hatte der Militärverein seine Generalversammlung, um nochmals im alten Jahre gemütlich beisammen zu sein. Es wurden auch die nötigen Wahlen vorgenommen. Zum Vorstand wurde wieder Gemeinderat J. Bäuerle gewählt, welcher dieses Ehrenamt nun beinahe acht Jahre mit Geschick und Pflichterfülle begleitet. Um Mitternacht meldeten dröhnende Pistolenhüsse den Eintritt des neuen Jahres und man begrüßte sich gegenseitig mit einem fröhlichen „Prosit Neujahr!“

**Forzheim, 1. Jan.** Der hiesige Bijouteriefabrikant Emil Haberstroh hat sich in seinem Geschäftslokal mit Zantakt vergiftet. Er litt an einer starken Nervenzerrüttung, die ihn auch in den Tod getrieben haben soll.

### Württemberg.

Zum Tode von Kiderlen Waechters.

Nach den neuesten Bestimmungen verammelt sich das Trauergefolge bei der Beisetzung des Staatssekretärs v. Kiderlen-Waechter am Donnerstag nachmittag 1/3 Uhr vor dem Sterbehause, Friedrichstraße 3. Von dort wird sich der Trauerzug nach dem Pragsriedhof begeben, wo in der Kapelle eine kurze Trauerfeier durch Prälat v. Kolb stattfinden wird.

In dem Nachruf, den die Frankfurter Zeitung dem Staatssekretär von Kiderlen-Waechter widmet, werden auch die Gründe besprochen, weshalb Herr v. Kiderlen-Waechter seiner Zeit beim Kaiser in Ungnade fiel. Das Blatt schreibt: „Warum Wilhelm II. dem überall so beliebten Geheimen Legationsrat v. Kiderlen, der in der Caprivizeit lange Jahre als Vertreter des auswärtigen Amtes sein Reisebegleiter gewesen war, grollte, und weshalb dieser Kiderlen daher so lange in Butarest gewissermaßen wie in einer Verbannung sitzen mußte, das ist nicht vielen bekannt. Wir wissen es von dem jetzt Verstorbenen selbst. Er hatte als Reisebegleiter dem Staatssekretär v. Marschall neben dem amtlichen Berichterstatter auch zuweilen, wie das allgemein

üblich ist, Privatbriefe geschrieben, Briefe, in die der Humor, der zu Kiderlens Wesen gehörte, zuweilen hineinspielte, aber niemals, so hat er uns noch vor einigen Jahren versichert, irgend etwas, was den Respekt vor dem Kaiser in Wahrheit hätte vermischen lassen. Einzelne dieser Briefe sind offenbar in der Zeit, als Marschall erkrankte und aus dem Amte schied, oder kurz nachher dem Kaiser in die Hände gespielt worden. Von wem? das ist die Frage, die Kiderlen zuweilen mit einzelnen Vertrauten flug und scharfsinnig besprochen hat und auf die wir nicht weiter eingehen wollen. Der Kaiser mag den Eindruck gehabt haben, daß die eine oder andere Wendung dieser Briefe so etwas wie spöttisch sei. Er hat Kiderlen wohl für undankbar gehalten, und daher die lange Verftimmung. Durch Kiderlens Ernennung zum Staatssekretär hat der Kaiser gezeigt, daß er vor sachlichen Notwendigkeiten die persönliche Stimmung zurücktreten läßt.

**Stuttgart, 31. Dez.** Der König hat den Präsidenten des Steuerkollegiums v. Zeller zum Präsidenten des evang. Konsistoriums ernannt. — Der bisherige Präsident des Steuerkollegiums und nunmehr an die Spitze der evang. Konsistoriums berufene Präsident v. Zeller ist von Haus aus Kameralist, womit der Brauch, an die Spitze des Konsistoriums einen Juristen zu stellen, wiederum wie bei Prälat v. Sandberger, unterbrochen wurde. Präsident v. Zeller ist 63 Jahre alt. Er ist in der Laufbahn eines Finanzbeamten bis zum Ministerialrat im Finanzministerium aufgestiegen, wurde dann Direktor des statistischen Landesamts und war seit 1904 Präsident des Steuerkollegiums. Der Landesynode gehörte er seit 1894 an. und war in der 6., 7. und 8. Synode ihr Präsident und als solcher zugleich Mitglied der Ersten Kammer, derer auch fernerhin als Präsident des Konsistoriums angehören wird.

**Stuttgart, 31. Dez.** In der Sitzung des Gesamtkollegiums der Zentralstelle für die Landwirtschaft ließ sich der neue Staatsminister des Innern, Dr. v. Fleischhauer wegen Krankheit entschuldigen. Der Vorsitzende, Regierungsdirektor v. Sting widmete dem zurückgetretenen Staatsminister Dr. v. Fischel herzliche Worte des Dankes für seine 19jährige Wirksamkeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft. In seinem Bericht über die Frage der Erlassung gesetzlicher Vorschriften zur Bekämpfung der schädlichen Auswüchse des Güterhandels beantragte Landwirtschaftsinspektor Ströbel-Ulm, der Minister möge zur Bekämpfung dieser Auswüchse ähnliche gesetzliche Vorschriften beantragen, wie in Bayern durch das Güterzertrümmerungsgesetz von 1910. Dieser Antrag fand einstimmige Annahme, da aus dem Referat eine Zunahme der Mißstände hervorging. Regierungsrat Gauger berichtete über die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz betr. den Absatz von Kalisalzen. Auf seinen Antrag schloß sich das Kollegium einer Erklärung an, die bei der Verhandlung des gleichen Gegenstandes in der Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrates festgestellt wurde, insbesondere betr. eine Abänderung der Bestimmungen über die Siderung gegen Unterhalt und über die Verwendung der Abgaben aus Paragraph 27. Daran schloß sich ein Vortrag desselben Referenten über Maßnahmen zur Hebung der Schweinehaltung in Württemberg mit Ausführungen über die Schweinemastanstalt in Reuti, Bezirksamts Neu-Ulm, und der Schweinezuchtstation in Weiskorn. Dem Wunsche, die nächste Sitzung des Kollegiums in Ulm abzuhalten, um diese Anstalten besichtigen zu können, wurde beigetreten. Oberregierungsrat Baier erstattete den Bericht über die Gewährung eines erhöhten Kredits durch die K. Staatshauptkasse an die landwirtschaftliche Genossenschaftskasse, ins-

besondere über den Antrag, neben der bisher gewährten 1 Million Staatskredit einen weiteren bis zu 2 Millionen reichenden Kredit einzuräumen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen, desgleichen ein Antrag, sich gegen eine Ermäßigung des Frachtfahes für Auslandsgetreide auszusprechen und für eine Erhöhung der Frachtfahes für die Mehlerzeugung einzutreten, um die einheimische Landwirtschaft und die Müller zu schützen.

**Stuttgart, 31. Dez.** Der Vorstand der Sektion III der Süddeutschen Textil-Berufsgenossenschaft (Württemberg und Sigmaringen) hat anlässlich der Aufstellung der neuen Beamtendienstordnung, die wegen der am 1. Januar 1913 in Kraft tretenden Reichsversicherungsordnung erforderlich wurde, den bisherigen Verwaltungsdirektor Adolf Aldinger zum Sektions-Direktor ernannt.

**Herrenberg, 31. Dez.** Die Diebstahlsuntersuchung gegen den Provisionsreisenden Künzler hat auch die Entdeckung eines Hehlers zu Tage gefördert. Als dieser Hehler, der Tagelöhner Trautwein von Degerloch, vor Gericht stand, gebärdete er sich wie ein Tobsüchtiger, suchte den Untersuchungsrichter zu überfallen, zertrümmerte die Kanzleimöbel usw., bis er gefesselt und gebändigt war.

**Freudenstadt, 1. Jan.** Gestern früh starb nach kurzem Leiden in der Wurgtalgemeinde Jugenbach der langjährige Schultheiß G. Wurster im 63. Lebensjahre. Der Tod des in weiteren Kreisen hochgeachteten Mannes hinterläßt in der Gemeinde eine fühlbare Lücke.

**Boddingen, 31. Dez.** Um die hiesige Ortsvorsteherstelle haben sich beworben: Verwaltungsassistent Karl Kolb in Schramberg, Verwaltungspraktikant Herz in Schussenried (früher Stadtschultheißenamtsassistent in Oberndorf), Verwaltungspraktikant Kändler in Stuttgart, Verwaltungspraktikant Spitzer in Wangen und Verwaltungspraktikant Sommer in Emerkingen. Bei einer Wählerversammlung am Sonntag kamen Kolb und Herz in die engere Wahl.

**Großkuchen, 30. Dez.** Der Steinhauer Sebastian Eberle, Vater von 7 Kindern, wurde im Walde beim Holzmachen von einem stürzenden Baume getroffen und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

**Oberrot, 31. Dezember.** Gestern morgen 9 Uhr ist ein in Frankenberg, Gde. Oberrot, im Dienst befindliches 14 Jahre altes Mädchen, gebürtig von Sanzenbach, an einem durch Regen mit Wasser angefüllten Steinbruch in der Nähe von Frankenberg tot aufgefunden worden. Das Mädchen scheint aus moralischen Gründen Selbstmord begangen zu haben, die erste Annahme, daß sie von einer dritten Person in das Wasser gestoßen wurde, erwies sich nach angestellten Erhebungen als haltlos.

**Ulm, 31. Dez.** In ihrem 74. Jahrgang teilt heute die Ulmer Schnellpost ihren Lesern mit, daß sie mit der Nummer vom 31. Dezember ihr Erscheinen einstellen werde. Der Verlag erklärt, er habe sich seit Jahren mit großen Opfern um die Erhaltung und den Ausbau des Blattes bemüht. Die Unterstützung seiner Bemühungen habe immer mehr nachgelassen. Er bittet die bisherigen Leser des Blattes, ihr Abonnement auf die in Stuttgart erscheinende Deutsche Reichspost zu übertragen. Das Blatt war früher jahrzehntelang in Besitz der Familie Nübling und hat seither wiederholt den Besitzer gewechselt.

### Aus Welt und Zeit.

**Augsburg, 30. Dez.** Durch die Erkrankung einiger Kinder wurde entdeckt, daß der Wasenmeistergehilfe Stecker von der Städtischen Tierleichen-

## Die Schule des Lebens.

19) Roman von Herbert v. Osten.

„Du bist der einzige gewesen, der die unschöne, unliebenswürdige Weibchen geliebt, und du hättest sie auch gut liebenswert gemacht, du mein Lehrer, mein Lieb, mein alles; aber dich wiesen sie ja, dem Wunsche des Sohnes nachgebend, zurück, die hochgeborenen Eltern, weil ihnen der Stammbaum unendlich viel lieber war, wie das Glück der einzigen Tochter.“

Wieder legte sich der böse, verbitterte Ausdruck in das spitze Gesicht der alten Dame, welche die Stirn an die Scheibe gedrückt, hinausblühte in die sich herabsenkende Finsternis.

Jäh begann sich das Unwetter zu entladen, das lange schon drohend am Horizonte aufgestiegen war. Wild krachten und donnerten die düsteren Wolkenmassen aneinander, als erbebe der Himmel in seinen Grundfesten. Pfeisend fuhr der Wind durch die schauernden Bäume, die sich zitternd unter der Wucht des Sturmes krümmten, und lohend schossen die Blitze zur Erde hinab.

Toska stand allein im Park und bot die Stirn dem Toben der entfesselten Elemente. Starr und glanzlos schaute ihr dunkles Auge in die züngelnden Blitze, von dem Wunsch erfüllt, daß einer dieser todbringenden Feuerstrahlen ihr Haupt treffen möge. Und wilder jagte der Sturm über die mächtige Erde und in den

schwülen Lüften ächzte und wimmerte es, wie mit tausend gespenstlichen Stimmen.

Endlich entluden sich auch die dunklen Regenwolken und sandten ihre feuchten Schauer auf die lechzenden, verschmachteten Blumen, die Johannistriebe des sterbenden Sommers. Hart prasselten Hagelkörner und Regentropfen auf das arme, verkleumdete Mädchen nieder.

Verzweifelt, gebrochen an Leib und Seele, kehrte sie am Morgen, das regendurchnässte Kleid schwer über den Boden schleifend, in das Stiftsgebäude zurück. Erschöpft warf sie sich auf ihr Lager, aber selbst der Schlaf wollte sich ihrer nicht erbarmen.

Auch Percy Hochstraten sah mit brennenden Augen in den Dämmererschein des erwachenden Morgens. Er wußte, daß der Tag ihm nichts wie Martern bringen würde.

Jeder mitleidige, teilnehmende Blick der Kameraden war ihm eine Qual. Aus jedem harmlosen Worte glaubte er eine Anspielung auf sein Unglück zu hören.

Bei seiner Mutter selbst fand er keinen Trost. Wenn er Tränen Spuren an ihren lieben Augen sah, ballte er in ohnmächtigem Zorn die Hände, daß auch sie seinetwillen litt, verschärkte noch sein Elend. Sie wenigstens sollte glücklich sein, und um sie zu erfreuen, und der Welt zu zeigen, daß er der Treulosen nicht mehr nachtrauere, ritt er nach Merum und bat um die Hand seiner Jugendgepielin Edith.

Sie wurde ihm bereitwillig gewährt.

### 5. Kapitel.

Ein düsterer, regenschwerer Morgen war der Gewitternacht gefolgt. Grau und wolkenbezogen der Himmel, so weit das Auge reichte, mit einem Schlagsalt und herbstlich geworden, die gestern noch sonndurchglühende Luft. Ein rauher Wind strich unbarmherzig die welken fahlen Blätter von den Ästen.

Prasselnd trieb er die Regentropfen gegen die beschlagenen Fensterscheiben des alten Stiftsgebäudes, ächzend und wimmernd zog er durch die Stätte des Kamins. —

Toska lag in einem Zustand dumpfer Betäubung auf ihrer Chaiselongue. Eine bleierne Müdigkeit hinderte sie am Denken und schlich lähmend durch die schweren Glieder. Mit glanzlosen überwachten Augen sah sie zu der Tante auf, als diese zu ihr in das Zimmer trat.

„Mein Gott, da liegt sie noch immer und faulenz!“ rief das alte Mädchen in hellem Aerger, die Hände zusammenschlagend. „Du tatest auch besser, dich etwas um deine Sachen zu kümmern, aber denkst du, deine Ausstattung wird von selbst fertig?“

„Du weißt, daß ich keine Ausstattung mehr brauche,“ entgegnete Toska müde.

„Nein, das weiß ich nicht“, eiferte das alte Fräulein. „Vorgestern hat Herr Colonna das erste Aufgebot bestellt und in drei Wochen ist Hochzeit.“

„Bitte, spare dir diese liebenswürdigen Scherze. Ich

vernichtungsanstalt seit geraumer Zeit das dorthin verweijene Fleisch von kranken oder gefallenen Tieren, darunter solches von Hunden und Katzen zu Wurst verarbeitet hat und für 30 Pfg. das Pfund in großen Mengen verkaufte.

**München, 31. Dez.** Hier hat eine gestern nachmittag abgehaltene Versammlung der Milchproduzenten beschlossen, vom 1. Januar ab die Milchsperrung über München zu verhängen. Ueber die Ursache dieser Maßregel wird nichts mitgeteilt.

**München, 31. Dez.** Der bei dem gestrigen Eisenbahnunglück bei Brückberg schwerverletzte Schuhmachermeister Selmaier ist gestorben. Das Unglück hat somit 4 Opfer gefordert.

**Wejel, 1. Jan.** In Denekamp an der holländischen Grenze wurde an der alleinwohnenden wohlhabenden Witwe Katers ein Raubmord verübt. Die unbekannten Täter schlugen anscheinend zuerst der Frau den Kopf ab, raubten das Haus aus und zündeten dann das Gehöft an.

**Schweh, 31. Dez.** Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl erhielt von den 15 908 abgegebenen gültigen Stimmen Landrat v. Halem (Reichsp.) 8017, Saß-Zaworski (Pole) 7855 und Parteisekretär Grygo (Soz.) 33 Stimmen. Zersplittert waren 3, ungültig 25 Stimmen. v. Halem ist damit wieder gewählt.

**Petersburg, 31. Dez.** In amtlichen russischen Kreisen ist man über die Friedensverhandlungen sehr ruhig. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß auch in der Frage der Begrenzung Albanien ein alle befriedigendes Kompromiß gefunden wird. Hartnäckig wird behauptet, daß die türkische Verschleppungspolitik eine sehr nachdrückliche Einwirkung in Konstantinopel zur Folge haben werde, und daß die Großmächte einig seien, keinesfalls den Wiederausbruch des Krieges zuzulassen.

**Belgrad, 31. Dez.** Auf Verordnung des Kriegsministers wurden die Wehrpflichtigen letzten Aufgebots, die zu Beginn des Krieges nur zu einer Kontrollversammlung einberufen worden waren, zur Ausübung des Garnisdienstes einberufen.

### Landwirtschaft und Märkte.

**Neuenbürg, 28. Dez.** Dem heutigen Schweinemarkt waren 32 Stück Milchschweine zugeführt, welche alle zum Preise von 34—40 Mark verkauft wurden.

**Stuttgart, 31. Dez.** Schlachtviehmarkt. Zugetrrieben: Großvieh 285, Kälber 575, Schweine 714 Stück. Ochsen 1. Qual. 98—100 Mk., Bullen 1. Qual. 90—93 Mk., Stiere 1. Qual. 99—102 Mk., Jungriber 2. Qual. 96—98 Mk., Jungriber 3. Qual., 93—95 Mk., Kühe 3. Qual., 55—65 Mk., Kälber 1. Qual. 116—122 Mk., Kälber 2. Qual. 110—147 Mk., Kälber 3. Qual. 100—110 Mk.; Schweine 1. Qual. 86—90 Mk., Schweine 2. Qual. 87—88 Mk., Schweine 3. Qual. 78—82 Mk. Verlauf des Marktes: Kälber lebhaft, sonst mäßig.

**Mannheim, 1. Januar.** In ihrem Jahresbericht sagt die Handelskammer in Mannheim, daß das abgelaufene Jahr ein Jahr der Hochkonjunktur gewesen sei. Aber jede internationale Verwicklung mache sich in Mannheim stark bemerkbar, da die Stadt mit dem Wirtschaftsleben aller Völker eng verknüpft ist und jährlich mehr als zwei Millionen Tonnen Güter im überseeischen Verkehr empfängt. Wenn die politische Unsicherheit anhalte, sei es mit der Hochkonjunktur bald vorbei; schon jetzt deuten gewisse Anzeichen auf einen Umschwung hin.

**Stuttgart, 30. Dez.** Landesproduktenbörse. Auf dem Getreidemarkte sind in abgelaufener Woche keine wesentlichen Veränderungen zu verzeichnen, die Angebote von Rußland und Amerika sind nicht dringend und eher etwas teurer, während Argentinien, woher die Erntebereiche recht günstig laufen, nachgiebiger war. Letzteres Land wird jedenfalls in den nächsten Monaten die Hauptrolle in der

Getreideversorgung Europas spielen. Die heutige Börse war schwach besucht. Bei gut behaupteter Stimmung waren die Umsätze nicht von großer Bedeutung. Die nächste Börse findet am Dienstag, den 7. Januar 1913, statt. Wir notieren:

Weizen, württ.	20.—	bis	22.—	M
" fränk.	21.—	"	22.—	"
" bayr.	21.—	"	23.—	"
Weizen Rum.	23.75	"	24.25	"
" Ulta	23.50	"	24.—	"
" Saronka	23.75	"	24.25	"
" Ajina	23.50	"	24.—	"
" Laplata	22.50	"	23.50	"
" Kansas II	24.—	"	24.50	"
Kernen, neu	20.—	"	22.—	"
Dinkel, neu	14.—	"	15.50	"
Roggen	18.50	"	19.—	"
Gerste, württ.	19.—	"	21.—	"
" bayr.	20.—	"	22.—	"
" Tauber	21.—	"	22.—	"
" fränk.	21.—	"	22.—	"
Futtergerste	16.75	"	17.25	"
Hafer, württ.	16.—	"	19.25	"
" amerik.	20.25	"	20.50	"
" russ.	20.50	"	21.75	"
Mais, Laplata	15.50	"	15.75	"
Tafelgrös	34.—	"	34.50	"
Mehl 0	34.—	"	34.50	"
1	33.—	"	33.50	"
2	32.—	"	32.50	"
3	30.50	"	31.—	"
4	27.50	"	28.—	"
Kleie	9.50	"	10.—	"

(netto Kasja.)

**Weltmarktpreise:** Weizen Berlin Dez. 210.50 (pl. 3.75), Mai 209 (min. 0.25), Pest April 198.50 (pl. 1.50) Paris Dez. 220.65 (min. 2.05), Liverpool März 165.80 (pl. 1.35), Chicago Dez. 132 (min. 0.95), Roggen Berlin Dez. 182 (pl. 8), Mai 174.25 (pl. 0.25), Hafer Berlin Dez. 173 (pl. 1.25), Mai 173.75 (pl. 0.50), Futtergerste südruss. frei Hambg. unverzollt Dez. 138.50 (pl. 2.25), Mais Laplata schwimm. 110.50 (pl. 1.50), Mixed Dez.—März 107 (min 1.50) Mart.

### Vermischtes.

**K.-K. Was England an Kanarienvögeln verbraucht.** Ein Statistiker hat herausgerechnet, daß in England alljährlich etwa 400 000 Kanarienvögel abgesetzt werden, die ein Kapital von mindestens 2 Millionen Mark repräsentieren. Von dieser Riesenschar gefiedelter Sänger stammen etwa 100 000 aus Deutschland, denn der Vorrang der deutschen Kanarienzucht wird noch immer insofern von aller Welt anerkannt, als die Deutschen die gezüchteten Vögel am besten im Gesang auszubilden vermögen. Die übrigen drei Viertel der auf den Markt gebrachten Kanarienvögel sind dagegen englisches Erzeugnis. Bei diesen englischen Kanarienvögeln wird von den Züchtern und Händlern weniger Wert auf den Gesang, als vielmehr auf Figur, Farbe und Zeichnung gelegt. Der Hauptplatz für diesen Handel ist die Stadt Norwich. Für gute Zuchtvögel werden hier ganz enorme Preise bezahlt, und Zorberungen von 200—300 Mk für hervorragend schöne Ausstellungsvögel oder von 3—5000 Mk für einen bewährten und hoch prämierten Zuchtschloß sind durchaus nichts Seltenes. Die Kanarienzucht kann also unter Umständen in England eine recht einträgliche Beschäftigung bilden.

**K.-K. Verpätete Verherrlichung des Generals Ulrich.** Der Verein „Allancien-Vorrain de Paris“, der unter den nach Frankreich übergesiedelten oder vorübergehend dort weilenden Elsaß-Lothringern für die innere und äußere Wiedergewinnung der Reichslande seine chauvinistische Propaganda ausübt, veranstaltet alljährlich für seine nach Paris kommenden Landesleute Zusammenkünfte. Auf der kürzlich stattgehabten hielt nach Zeitungsberichten Herr Welschinger (wohl der bekannte Literaturhistoriker und Geschichtsschreiber Henri W., der ja geborener Elsässer ist) einen Vortrag über die Verteidigung von Straßburg durch General Ulrich. Diese wurde als eine unergleichen Heldentat gerühmt, während der Redner Berders Angriffsmethode als die Barbarei eines überlegenen Gegners hinstellte und die durch das Bombardement des „wilden“ Feindes in der Stadt angerichteten Zerstörungen in den schwärzesten Farben ausmalte. Nun, diese unvermeidlichen Verherrlichungen sind auch von den Deutschen

belagert worden, allein eine Festung ist schließlich doch dazu da, um im Kriege belagert zu werden, und der Vorwurf, die Gefühle der Humanität verletzt zu haben, kann nur gegen die kaiserliche Militärverwaltung erhoben werden, die den Massenplatz Straßburg ohne einigermaßen ausreichenden Schutz gegen das neuzeitliche Artilleriefeuer gelassen, trotzdem aber befohlen hatte, ihn bis aufs äußerste zu verteidigen. Was aber den General Ulrich betrifft, für den Welschinger ein Denkmal in der Hauptstadt verlangte, so scheint man in Paris nicht mehr zu wissen, daß er zwar nach der Uebergabe zuerst in ganz Frankreich als Held gefeiert wurde, daß aber schon bald einzelne Stimmen gegen ihn die schändliche Verdächtigung erhoben, er habe die Festung auf kaiserlichen Befehl übergeben. Ein in Tours eingesetzter Ausschuß sprach ihn frei, dagegen hat nach dem Kriege der Untersuchungsrat in Versailles seine mehr passive als aktive Verteidigung scharf getadelt. Zweifellos ist Ulrich, wie Fr. Regensberg im 2. Bande seines Werkes „1870/71“ (Abt. 4: Der Kampf um die Festungen) eingehend nachweist, ein persönlich höchst ehrenhafter und tüchtiger General gewesen, der aber weder das Genie und die unbeugsame Energie eines Gneisenau oder Toketen besaß, noch auch die für den Festungskrieg erforderlichen Kenntnisse, zumal auf dem Gebiete der Artillerie und des Ingenieurwesens. Die Tapferkeit der französischen Offiziere und Kanoniere in Straßburg ist deutscherseits stets rückhaltslos anerkannt worden, dagegen kann die oberste Leistung der Verteidigung keineswegs als vorbildlich bezeichnet werden.

### Die Hagia Sophia in Konstantinopel.

Von Sven Hedin\*)

Wir zählen das Jahr 548 nach Christi Geburt. Eine der herrlichsten Kirchen der Christenheit ist soeben von den größten Baumeistern jener Zeit, Kleinasiaten, vollendet worden. Sechzehn Jahre hat die Arbeit gedauert und zehntausend Arbeiter unaufhörlich beschäftigt. Jetzt aber steht das Riesengerüst fertig da, und heute soll die Kirche der Heiligen Weisheit eingeweiht werden.

Der große Kaiser des Byzantinischen Reiches, Justinianus, kommt auf schnellem Viergespann dahergefahren und betritt in Begleitung des Patriarchen von Konstantinopel die Kirche. Ihr Inneres ist so weit wie ein Marktplatz, und 56 Meter hoch wölbt sich, einem Himmel gleich, die Kuppel. Justinian sieht sich um und freut sich seines Werkes. Er bewundert den bunten Marmor an den Wänden, die kunstvolle Mosaik im Gölzgrund der Kuppel, die hundert Säulen aus rotem Porphyr und grünem Marmor, die Kuppel und Galerien tragen. Unermehlich ist der Reichtum des Kaisers! Sieben Goldkreuze hat er der neuen Kirche geschenkt, jedes einen Zentner schwer! Vierzigtausend Kelchdecken, alle mit Perlen und Edelsteinen gestickt, birgt die Sakristei, und vierundzwanzig Bibeln, die in ihren goldbeschlagenen Deckeln je zwei Zentner wiegen! Die Türbefeidungen der drei Portale sind aus Bauholz von der Arche Noach gezimmert und die Türen des Haupteinganges sind gediegenes Silber; die übrigen tragen prachtvolle eingelegte Arbeit aus Zedernholz, Elfenbein und Bernstein. Zwischen zwölf silbernen Säulen prangt, gleichfalls aus getriebenem Silber, aber vergoldet, das Allerheiligste dieses Tempels, ein Bild des Kreuzigten, ein getreues Abbild jenes Kreuzes, das römische Barbaren mehr als 500 Jahre vorher in Jerusalem errichteten.

Das Gewölbe schwimmt in Licht. Silberne Kronleuchter über dem Haupt des Kaisers bilden eine mächtige Kreuzesform, ein Sinnbild des sieghaften Glanzes himmlischen Lichtes über die Finsternis der Erde. In der Kuppelmosaik leuchten die milden Antlitz der Heiligen, die in stummer Andacht vor Gott knien, unter der Wölbung schweben die vier Cherubim. Und der Kaiser denkt des zweiten Buches Moses: „Die Cherubim breiteten ihre Flügel aus von obenher und deckten damit den Gnadenstuhl; und ihre Antlitz stunden ge-

\*) Aus Hedins Volks- und Jugendbuch „Von Pol zu Pol“. (Leipzig, Brockhaus. G. b. 3. A.)

bin jetzt wahrhaftig nicht in der Lage, um diese fortwährenden Nögeleien ruhig ertragen zu können.“

„Und ich bin nicht in der Stimmung, mir deine unbedeutenden Bemerkungen gefallen zu lassen,“ gab die alte Dame scharf zur Antwort. „Wenn du es für passender hältst, ein Liebesverhältnis mit deinem Musiklehrer zu haben, anstatt ihn zu heiraten, so bin ich anderer Meinung, und da ich als deine einzige nahe Verwandte das Recht habe, über dich zu bestimmen, so werde ich dich nötigenfalls dazu zwingen, dich deinem Geliebten antrauen zu lassen. Dein Vormund gibt mir vollständig Recht.“

„Müßige dich in deinen Worten,“ rief Toska aufspringend und drohend der Tante entgegenretend.

„Herr Colonna brachte mir Nachricht von meinem armen Ahim, der schwer erkrankt ist.“

„Hahaha,“ lachte Ida Weyherr schneidend auf. „Weshalb hattest du das nicht gleich gesagt und weshalb mühten diese Nachrichten unter vier Augen mitgeteilt werden?“ und als Toska keine Antwort gab, fügte sie spöttisch hinzu: „Seit wann besteht denn das intime Freundschaftsverhältnis zwischen Ahim und deinem Lehrer, und weshalb hat Graf Hochstraten dir sein Wort zurückgegeben, wenn euer Zusammentreffen so harmloser Art war?“

„Ich kann diese abscheulichen Verdächtigungen nicht länger mitanhören!“ Klang es leidenschaftlich von Toskas Lippen. „Sofort werde ich an die Majorin Adler schreiben, daß sie mich morgen erwarten möchte.“

„Du tuft mir den größten Gefallen damit; aber bitte, packe deine Köffer selbst! Lisette mußte ich entlassen; denn wenn ich auch selbst dein Betragen keineswegs in Schutz nehme, so darf ich doch nicht dulden, daß die Dienstboten ihre Bemerkungen darüber machen.“

„Wie verraten und verkauft bin ich hier!“ stöhnte Toska, während sie sich an den Schreibtisch setzte und mit fliegenden Worten ein Billett an die Majorin Adler schrieb.

Das Stifträulein schickte sich an, das Zimmer zu verlassen, aber auf der Schwelle wandte sie sich noch einmal um und sagte kurz:

„Ehe ichs vergesse, Leutnant Breithaupt wird vielleicht heute wegen des „Diamant“ herauskommen. Ich hatte zufällig im Stadtblatt gelesen, daß er ein Pferd kaufen will und ihm deshalb den Diamant angeboten.“

„Ohne mich um meine Einwilligung zu fragen?“

„Allerdings, denn daß du so wahnsinnig sein solltest, zu beabsichtigen, dir als Frau Musiklehrer ein Reitpferd zu halten, kann ich doch unmöglich annehmen. Danke mir lieber, daß ich die Sache so schnell erledigt habe! Geld tut dir doch wahrhaftig nötig, ich wüßte wenigstens nicht, wovon ich deine Trousseau bezahlen sollte!“

Toska biß sich die Lippen blutig, um ein laut werdendes Schluchzen zu unterdrücken.

Freilich, die Tante hatte recht, auch als Gesellschaftlerin würde sie nicht in der Lage sein, ihren Diamant

behalten zu können. Schmerzlich seufzte sie auf, während sie in den Stall hinunterging. Dort schlang sie beide Arme um den Hals ihres Lieblings und drückte das Gesicht tief in die dunkle Mähne des Pferdes. Das kluge Tier wieherte leise, wie traurig, auf, während es mit dem Kopfe sanft die Schulter seiner jungen Herrin rieb, als wolle es sie trösten mit seiner Liebesung.

„Nicht war, du verstehst mich, mein kluger Diamant?“ flüsterte Toska und schmiegte sich fester an das glänzende Fell des edlen Tieres. „Und auch dich wollen sie mir nehmen, dich, meinen letzten Gefährten aus glücklicher Zeit! Und der rohe Breithaupt soll dein Herr werden, der so unbarmherzig mit seinen Pferden umgeht. Zu schanden reiten wird er dich, wie die arme Bella und dich dann an irgend einen erbarmungslosen Steinfarrenkutscher verkaufen, der dir das Mark aus den Knochen peitscht, mein stolzer, schöner Diamant! Und ich, die ich gelobt, daß nie ein anderer deinen Rücken besteigen soll, ich kann es nicht hindern.“

Lange sah sie in die braunen, ausdrucksvollen Augen des Trakehners, dann wandte sie sich mit zuckenden Lippen ab u. schritt schnell dem Hause zu. Sie wollte wenigstens nicht Zeuge sein, wie man ihren Liebling fortführte.

Am nächsten Morgen erhielt Toska eine sehr höfliche, aber auch sehr kühle Ablehnung der Majorin Adler, bei Brunnstedts, bei Nordheims —

(Fortsetzung folgt.)

geneinander und sahen auf den Gnadenstuhl.“ War es in diesem neuen Tempel nicht ebenso? Ergriffen von Demut vor dem Allerhöchsten, aber zugleich voll menschlichen Stolzes fällt Justinian auf die Knie nieder und ruft: „Gepriesen sei Gott, der mich gewürdigt hat, dies Werk zu vollenden! Ich habe dich besiegt, Salomo!“

Dann ertönen Flöten und Trommeln, und die Jubellieder des Volkes hallen zwischen den Häusern wider, aus deren Fenstern lange Bahnen kostbarer Brokates herunterhängen. Vierzehn Tage dauert das Fest; Tonnen voll Silbermünzen werden unter das Volk verteilt, und die ganze Stadt ist Gast des Kaisers.

Und neue Generationen, neue Jahrhunderte folgen in der Spur der alten. In der Kirche der Heiligen Weisheit werden noch immer die christlichen Jahresfeste prunkvoll begangen, und Patriarchen und Kirchenväter versammeln sich hier zu gebietenden Konzilien. Fast sind 1000 Jahre über dieses gewaltige Gotteshaus hingerauscht. Da bricht der 29. Mai des Jahres 1453 an.

Der türkische Sultan hat mit seinen zahllosen Kriegsscharen die Mauern Konstantinopels erstürmt. Wahnsinnig vor Entsetzen flüchteten hunderttausend Männer, Frauen und Kinder in die Hagia Sophia,

die übrige Stadt der Verwüstung preisgebend. Der Eroberer wird es nicht wagen, diesen heiligen Ort zu schänden! In der Stunde der Not, so lautet eine Prophezeiung, wird ein Engel Gottes vom Himmel steigen, um Kirche und Staat zu retten.

Da dröhnen die wilden Trompetenstöße der Mohammedaner gegen die Pforten; Splitter kostbaren Holzes fliegen unter den Hieben. Noch kracht die eine Tür in den Jagen, die andere ist schon gesprengt. Mit Feuer und Schwert seine Lehre zu verbreiten, ist ja der Befehl des Propheten, das schändlichste Gebot, das je einer Religion entstammte. Berauscht schon von dem blutigen Gemetzel an der Mauer stürmen die Janitscharen herein, und mit triefenden Krummsäbeln mähen sie ihre Ernte nieder nach dem Befehl des Propheten. Haufen Wehrloser werden mit Ketten gefesselt und wie Vieh hinausgetrieben. Dann geht es an die Plünderung. Unter Schwerthieben und Lanzenstößen zersplittert die Mosaik, die kostbaren Altardecken werden hervorgerissen und unermäßliche Schätze an Gold und Silber auf die Rücken der Mausekel und Kamele geladen. Unter wildem Geheul wird das Bild des Kreuzigten durch die Kirche getragen, ein schwarzbär-

tiger Moslem hat ihm voll wahnwitzigen Religionshasses seine Janitscharenmühe auf die Dornenkrone gedrückt und den übermütigen Siegesjubil überfahren die Worte des Hohns: „Das ist der Gott der Christen.“

Da oben am Hauptaltar steht ein griechischer Bischof in hochpriesterlichem Ornat. Zurchtlos liest er mit lauter ruhiger Stimme die Messe für die Christen und spendet ihnen Trost in ihrer furchtbaren Not. Aber schließlich steht er ganz allein. Da ergreift er den goldenen Kelch und schreitet die Treppe hinauf zu den oberen Galerien. Jetzt bemerken ihn die Türken, und mit gesenkten Speeren stürmt ein Schwadron Janitscharen hinter ihm drein. (F. f.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei.

**Reklameteil.**

**Braut-Seide**

von Mark 1.35 an per Meter, in allen Farben. Franko und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.

G. Henneberg, Hofl. J.M. der Deutsch. Kaiserin, Zürich.

**Amtliche und Privatanzeigen.**

Calw.

**Wegbau-Akkord.**

Am Dienstag, den 7. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, wird auf dem Rathaus hier die Herstellung eines Holzabfuhrwegs im Stadtwald Altweg und Hardtberg im Akkord vergeben. Unbekannte Bewerber haben Fähigkeitszeugnisse neueren Datums vorzulegen.

Weitere Auskunft erteilt Forstwart Wintterle.

Gemeinderat.

Sehe mein in bestem baulichen Zustand befindliches



**Wohnhaus**

mit **Baden** und schöner, heller **Werkstatt** dem Verkauf aus. Ernstl. Liebhaber können solches jederzeit einsehen.

Fr. Schaufelberger  
b. Köhle.

**Trauerkarten und -Briefe**

liefert rasch und billig die Druckerei ds. Blattes.

**Verloren.**

Gamsbart (Hutschmuck), der nur für den rechtmäßigen Eigentümer Wert hat, ging auf dem Wege von Calw—Leinach—Rötenbach—Altburg—Calw verloren. Der Finder erhält eine Belohnung.

Direktor Weber.

**la. Kieler Bücklinge**

empfehlen  
Fr. Lamparter  
am Markt.

**Erbsen  
Linsen  
Bohnen**

in bester Qualität empfiehlt

**Ad. Lutz.**

**Losgeschäft W. Winz,**

Marktplatz,

empfehlen

**Klassenlose:**

$\frac{1}{8}$   $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{2}$   
M. 5.— M. 10.— M. 20.—  
Ziehung 13. Januar.

**Museumslose**

à 3 M. — Ziehung 1. Februar.

Auf gute, doppelte Sicherheit

**3500 Mark**

anzunehmen gesucht.  
Von wem, sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Eine 5-zimmerige

**Wohnung**

samt Zubehör ist auf 1. April zu vermieten.

Schriftliche Offerten unter Z 100 an das Kontor ds. Bl. erbeten.

In ein gutes Haus nach Stuttgart wird ein wohlgezogener

**Junge**

gesucht, der die Bäckerei gründlich zu erlernen wünscht. Näheres zu erfragen Obere Marktstr. 31 II l.

Altburg.

Suche per sofort ein

**Mädchen**

von 14—16 Jahren.  
Wentsch, Milchhändler.

Suche auf 1. Februar ein fleißiges, anständiges

**Mädchen**

Frau Berta Kugele,  
Mehlgerei.

Unterreichenbach.

Auf Ostern suchen wir

**Lehrmädchen**

für Kontor, Expedition und Bügelabteilung.

Centr. Dampfwaschanstalt,  
Geschw. Speidel.

In kl. Haushalt ohne Kinder ein braves, gefittetes

**Mädchen,**

welches auch etwas Gartenarbeit versteht, mitte Januar oder später gesucht.

Frau Anna Schoppe,  
Bad Liebenzell.

**Briefordner**

verschiedener Systeme

empfehlen billigst

**Emil Georgii.**



Zu haben bei:  
Emil Georgii  
Apotheker Th. Hartmann  
Th. Wieland, Alte Apotheke Calw  
G. Rein, Conditorei  
H. Häugler, Conditorei  
Louis Scharpf  
Apotheker E. Mohl Liebenzell.

**Schrunden, Winterbeulen**

böse Hände u. Füße, verschwinden schnell mit Pfisol-Heilsalbe. Erh. à 20 und 30 J. in den Apotheken in Calw, Liebenzell und Leinach.

**Sämtl. Metalle**

(altes Eisen, Kupfer.) sowie Lumpen kauft zu den höchsten Tagespreisen  
Joseph Dehm,  
Hirsau, Waldhorn.

Zavelstein.

3 Paar  
**Läufer-  
schweine**  
steht dem Verkauf aus  
Chr. Gadenheimer,  
Küfer.

Lützenhardterhof.

Einen Wurf reine  
**Milchschweine**  
verkauft am Samstag, den 4. Januar, nachm. 1 Uhr  
G. Kopp.

Wegen Platzmangels setze einen 20 Monate alten  
**Zuchtfarren**  
Simmentaler Gelschek, dem Verkauf aus  
D. D.

**PROSPEKTE**  
und  
**KATALOGE**  
in vornehmer, wirkungsvoller Ausstattung.

**Druck von Werken und Zeitschriften.**  
**Drei- und Vierfarbendrucke.**  
Lieferung von Klischees jeder Art. — Stereotypie.

**A. Delschläger'sche Buchdruckerei, Calw**  
Inhaber: PAUL ADOLFF jun.  
Verlag des Calwer Tagblattes.  
Telephon Nr. 9. — Lederstrasse.